Die Empörung tanzen

Autor(en): **Moser, Geneva**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **113 (2019)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-868144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gefühlsduselei*

Die Empörung tanzen

Geneva Moser

Meriem stellt mir ihre vier Kinder vor. Meriem ist etwa so alt wie ich und spricht Arabisch. Sie ist perfekt geschminkt und trägt einen roten Hijab. Wir stehen auf dem kalten Steinboden und kreisen die Fussgelenke, kreisen die Knie, kreisen die Schultern.

Seit knapp einem Jahr komme ich regelmässig ins Bundeszentrum Zieglerspital in Bern und treffe mich mit geflüchteten Frauen für Yoga und Tanz. Einige Minuten nach halb fünf kommen die Frauen jeweils in den Raum, manche schüchtern, manche ganz zielstrebig, wie Meriem. Auch heute sind es wieder etwa fünfzehn Frauen. Und mindestens so viele Kinder. Die Altersspanne müsste etwa von fünf bis 65 reichen, die Herkunftsländer sind heute Eritrea, Syrien und die Schweiz. Unter lautem Lachen und Schwatzen füllen wir den kleinen, abgedunkelten Raum. Ich lächle und schaue in jedes der Augenpaare, versuche willkommen zu heissen, einzuladen.

Ein Wort höre ich heraus, kann es sogar verstehen, sowohl von den syrischen Frauen wie auch den eritreischen. «Disko» ist ein internationales Wort. Ein Glück. Nach einer halben Stunde Aufwärmen mit einfachen Yoga-Übungen im Stehen verwandelt sich der Raum in eine Tanzfläche, und die Party kann beginnen. Meine Yoga- und Tanzstunde ist eine syrisch-eritreisch-schweizerische Disko und macht Spass. Nachdenken, anleiten, unterrichten – diese Konzepte gilt es für einen Moment zu verabschieden. Meine Rolle ist vielmehr: Einladen, anstecken, motivieren, wertschätzen und den Rahmen bieten. Eine Rolle, die ich gleichermassen begeistert und ambivalent ausfülle.

Als Aktivistin finde ich allein die Existenz solcher Bundeszentren schon empörend. Nennen wir die Sache doch beim Namen: Bei den Zentren handelt es sich um «Lager», um privatwirtschaftlich geführte Anlagen zur systematischen Kategorisierung und Isolierung von Menschengruppen. Die Freiheitsbeschränkungen sind massiv, die Privatsphäre ist eingeschränkt, die Teilhabe an der Gesellschaft stark eingeschränkt, Disziplinarmassnahmen sind gang und gäbe: Das Gelände ist umzäunt; jede der tanzenden Frauen verfügt über ein Stück Papier, dass sie auf sich tragen muss und mit dem sie sich zum Tanzraum bewegen darf; ich darf das Lager nicht betreten; der Tagesablauf der Frauen ist streng geregelt, gleich nach dem Tanzen geht es zurück ins Zentrum; wer sich nicht an die Regeln hält, wird bestraft. Als Zentrum mit Verfahrensfunktion beherbergt das Zieglerspital Menschen voller verzweifelter Hoffnung: Vierzig Prozent aller Gesuche enden mit einem Nichteintretensentscheid, weil die Menschen gemäss dem Dublin-Abkommen in das Land zurückgeschafft werden können, durch das sie in die Schweiz geflüchtet sind, in einen sogenannten sicheren Drittstaat.

Meine Empörung schwingt mit, wenn ich zum Tanzen und Bewegen ins Zieglerspital fahre. Und nicht selten frage ich mich, ob ich meine Energie nicht besser in Protest investieren sollte. Beruhige ich mit diesen Bewegungsstunden mein politisches Gewissen? Und sollte ich mich nicht besser mit den Frauen verbünden, mich mit ihnen gegen das Unerträgliche auflehnen, statt dieses Unerträgliche mit Yoga und Tanz ein bisschen erträglicher zu machen wollen?

Und dann sind da trotzdem auch die Momente, in denen Meriem plötzlich strahlt, Raissa uns ihr Lieblingslied zeigt, oder in denen die Frauen sich nach der Stunde überschwänglich und herzlich bedanken und fragen, wann wir uns das nächste Mal treffen. Und ich denke dann, dass die Gemeinschaft, dieses Im-Körper-Sein und der tänzerische Ausdruck so wichtig sind und bleiben für Menschen in allen Lebenslagen. Und auch: dass die Hilflosigkeit, die Empörung und die Wut auf dieses Asylsystem in den gemeinsamen Tanz einfliessen, und der Tanz in den gemeinsamen Protest.

* Gefühlsduselei – Substantiv, feminin [die] umgangssprachlich abwertend

○ Geneva Moser, *1988, ist Yogalehrerin und Tanztherapeutin in Ausbildung. Unter dem Titel *Gefühlsduselei** fühlt sie Gefühlspolitiken auf den Zahn.
moser@neuewege.ch